



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Schöne Literatur

Teukros. Ein Schauspiel in zwei Aufzügen von Ludwig Greiffenhagen. Sonderhausen bei Fr. A. Cappel.

Nich aber dünnt

Kein Ahnenfrevler, sei er noch so groß;
Kann schwerer wiegen denn die kleinste Tat
Des Enkels, die aus reinem Sinn und
Herzen
Geboren ward, aus freier Lust am Guten.

Wer seiner Ahnen sich nicht rühmen darf,
Darf selbst ein Anfang sein, ein Stolz der
Enkel;

Und so beginnt in jedem echten Manne
Wenn er nur will, die Welt der Edlen neu.

Diese stolzen Worte, die Teukros auf die Schmähungen des Agamemnon entgegnet, geben, wenn auch nicht gerade die Grundidee des Dramas — die wäre weiter zu fassen — jedoch das Leitmotiv für das Handeln des Helden wieder, und damit ist die Frage nach der Bewertung des Stückes hinsichtlich seiner ethischen Tendenzen von vornherein entschieden. Der hohe sittliche Idealismus, der hier zum Ausdruck kommt, das Kraftgefühl einer innerlich gefestigten Seele, die in der Gewißheit, sich untadelig fühlen zu dürfen, in freudiger Lebensbejahung den Kampf mit dem Schicksal aufnimmt und ihr Recht zu behaupten weiß — wie wohlthuend berührt das gegenüber den sogenannten „sittlichen Problemen“ der modernen Dramatik, die so gern in die unerforschesten Seelentiefen taucht, um weniger Perlen als vielmehr Schmutz und

Schlamm daraus hervorzuholen. Wir verneinen bei der Lektüre dieses Teukros wirklich wieder einmal in der reinen klaren Atmosphäre der Antike zu atmen. Gleichwohl ist das Problem, daß sich dem Dichter aus dem altgriechischen Stoff ergab, denkbar modern: „Der eignen Seele Kraft und elde Art“ zu behaupten gegenüber der seitens der Welt ihr angetanen Unehre. Der Teukros, den Greiffenhagen vor uns hinstellt — auf den Inhalt des Stückes genauer einzugehen, müssen wir uns an dieser Stelle versagen, — ist eine Prachtfigur, eine jener Heldengestalten, deren Heldentum sich nicht bloß in äußerem Ruhm und Glanz bewährt, sondern vielmehr in dem viel schwereren Kampf in der eignen Seele, einer jener Überwinder, denen die Welt an Ehre nichts geben, aber auch erst recht nichts nehmen kann; darum geht er auch als Erlöser aus dem Kampfe mit dem Schicksal hervor, geseit selbst gegen den Fluch:

Was ist ein Fluch, der keinen Helfer findet
In unsrer Brust? Ein Hauch, ein Klang,
ein Nichts?

Der Aufbau des Stückes verrät den geborenen Dramatiker, der aus einem geringfügig scheinenden Stoff eine von der ersten bis letzten Szene in stetem Fluß sich steigende, unsere Anteilnahme aufs äußerste in Anspruch nehmende Handlung zu gestalten weiß. Nach den leidenschaftlich bewegten Szenen im Griechenlager vor Ilion, wo es sich um die Bestattung der Leiche des Nias handelt, die nicht minder bewegten auf Salamis, wo hang das Volk und mit ihm der ohnmächtige greise

Telamon, des Nias Vater, die Rückkehr des Sohnes ersehnt und mit meisterhafter Grausamkeit tragischer Ironie in seinen Hoffnungen bestärkt wird, bis sich die zerschmetternde Wahrheit offenbart — auf der Bühne müssen die schier atemlos drängenden Szenen von unwiderstehlicher Wirkung sein. Hier liegt der Höhepunkt des ganzen Stückes: der furchtbare Fluch des Telamon, der Tod des Greises, der seinen Wahnglauben an „der Liebe starke Wunschgewalt“ zusammenbrechen sieht, die sittliche Kraft, die Teukros demgegenüber bezeugt, all das ist erschütternd und — erhebend zugleich. Die Zeichnung der Charaktere ist scharf und sicher, und wunderbar die Darstellung, wie allmählich in der Seele Tekmenas die Liebe zu dem anfänglich auch von ihr Verkannten erwacht, geheim und keusch, bis sie unter den Schmähungen Telamons mit Allgewalt hervorbricht. — Die Sprache gibt sich schlicht und natürlich und ist bei allem Adel des Ausdrucks fern von allem Jambenpathos und Tiradenprunk, kurz das Drama ist, wie schon angedeutet, nicht nur eine geradezu

herzerfreuende Erscheinung unserer gegenwärtigen Literatur, sondern auch wiederum ein Beweis für die ungeheure Kraft der Wandlungsfähigkeit der Antike. Freilich muß das klassische Kunstideal in Hände kommen, die rein sind, wie die des delphischen Priesters. Was daraus wird, wenn es dem Sensationsbedürfnis nervöser Dekadenz zum Opfer gebracht wird, das haben wir neuerdings wieder erlebt; es soll hier nichts weiter davon gesagt werden. Letzten Endes aber bedeutet jedes echte Kunstwerk ein sittliches Glaubensbekenntnis seines Schöpfers, und so ist, was der Dichter des Teukros uns in seinem Stücke erkennen läßt, um ein Wort seines Helden auf ihn selbst anzuwenden:

Der eignen Seele Kraft und edle Art. —

Den deutschen Bühnen sei das Werk aufs wärmste empfohlen, ebenso den Lehrern des Deutschen an den höheren Schulen; wegen seines emporziehenden, sieghaften Optimismus und dem Mangel jeder sinnschwülen Grotesk eignet es sich trefflich zur Schullektüre — ein kerndeutsches Werk! Dr. H. Seeliger



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
Verantwortlich: der Herausgeber George Kleinow in Berlin-Schöneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Friedenau, Hedwigstr. 1 a.

Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Umland 8680, des Verlags: Amt Lützow 6510.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 88/87.

G. HURELMAYER
BUCHBINDEEI
PAPIERHANDLUNG
SCHILLERSTR. 22